

daß ein Mensch als schaffender Musiker eine wahrhafte Sendung für die Welt erfüllt, ist der seltenste Ausnahmefall selbst in einer Zeit, die dem musikalischen Schaffen günstiger war als die heutige. Man darf darum sagen, daß von Hunderttausenden, die komponieren, etwa einer ein Ziel erreicht, dem zugestrebt zu haben es verlohnte. Denn das Mittelmäßige ist ja in der Kunst am wenigsten daseinsberechtigt. Bedenken wir aber, wie viele Menschen in der Welt, zumal in der deutschen Welt, auch heute noch berufsmäßig komponieren und damit für jede andere Tätigkeit unbrauchbar werden, so will uns diese Anstrengung kaum glaublich erscheinen. Sicher ist zunächst einmal, daß bei der größten Mehrzahl schon der Geist, aus dem heraus sie komponieren, anrücklich ist. Immer schon hat in der Welt die Existenz eines Genies mit dem Dasein von Hunderttausenden von Spießbürgern erkaufte werden müssen. Es läßt sich niemandem die ideale Gesinnung aufzwingen, aus der heraus er schaffen soll. Natürlich läßt sich auch aus minder idealem Geiste sehr begabt komponieren. Aber von denen, die den Verbrauch der Welt an Unterhaltungsmusik befriedigen wollen, sprechen wir vorerst einmal nicht. Es ist das Merkwürdige, daß heutzutage noch Tausende für den Konzertsaal komponieren, während dieser gar nicht imstande ist, auch nur einen Bruchteil der Musik aufzunehmen, die in die Welt gesetzt wird. Gibt es etwas Unsinnigeres?

Betrachten wir einmal den Lebenslauf eines jungen Komponisten bis zu dem Augenblick, wo er sich imstande fühlt oder wirklich imstande ist, die Öffentlichkeit mit einem Werk zu beschenken. Gewöhnlich hat er schon sehr früh den Drang empfunden, sich musikalisch mitzuteilen. Er hat auf dem Klavier phantasiert, ohne seine Phantasien zu Papier zu bringen. Denn hier eben hapert es. Es fehlt ihm an den theoretischen Kenntnissen, um orthographische Musik niederzuschreiben. Er besucht nun zwar die Schule, genießt aber schon sehr früh



Der junge Goethe
von 1926

die Unterweisung irgendeines Lehrers in Harmonie und Kontrapunkt. In irgendeinem Augenblick wird ihm klar, daß er sich gegen die Macht der Musik in sich nicht mehr wehren könne. Er fühlt es: er muß Musiker werden. Er setzt also einen Punkt hinter seine Schulstudien und wendet sich an eines der Konservatorien, die ja wie Unkraut wuchern. Nun arbeitet er jahrelang in mehreren Fächern. Fast selbstverständlich spielt er Klavier, weil ja auf diesem Instrument gewöhnlich die ersten Moritaten des Schaffens verübt werden. Das Konservatorium hat ein dringendes Interesse daran, sich seine Schüler zu erhalten. Vorausgesetzt, daß der Theorielehrer urteilsfähig genug ist, die musikalische Begabung des jungen Kompositionsschülers zu erkennen, wird er nur in den seltensten Fällen den Mut der Ehrlichkeit haben, ihn vom nutzlosen Weiterarbeiten zurückzuhalten. Ist die Begabung nicht vorhanden, so muß sich ja dies in dem Augenblick herausstellen, wo der junge Mann sich einer höheren Prüfungskommission vorstellt. Fällt er bei der Aufnahmeprüfung, sagen wir in der Hochschule für Musik, durch, dann hat er bereits einige Jahre seines Lebens verloren. Besteht er sie, dann ist er auch noch nicht auf Rosen gebettet. Denn